Dogm.
568
-2-

Dogm. 5c 68.-2

Philosophisch-Theologische
Betrachtungen
über
wichtige Gegenstände
der
Christus-Religion.

Zweiter Band.

---

von
C. A. L. Kirchhoff.

Berlin 1791.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An der Leser.

Die besten Werk haben das Schicksal daß sie von vielen tadelt, und auch von vielen gepriesen, d mit vielen Glück gelesen werden. Augegenwärtige Schrift die ich dem Publ überliefere, wird von beiden nicht frei iben. Habe ich aber nur das Glück, gen zu nützen und zu gefallen, so bekmere ich mich wenig um diejenigen, sich eigenmächtiger Weise zu Richtaufwerfen.

er Verfasser.

Inhalt.

1) Was wollte Moses damit andeuten wenn er die Frau aus dr Rippe Adams entstehen ließ?

2) Welches war die Vranlassung zum Sündenfall der ersten Nenschen?

3) Was läßt sich über ie Dauer der Höllenstrafen bestimmen, sind sie endlich oder unendlich?

4) Was war das Eigenthümliche in dem Character Jesu, und was war seine Absicht bey Einführung seiner Lehre?

5) Wozu stiftete Jesus sein Abendmahl, und in wiefern kann der Gebrauch desselben nützen?

6) Was ist der Himmel oder auf welche Art kann die Freude und Seligkeit der Frommen in jener Welt gedacht werden?

I.

Was wollte Moses damit andeuten wenn er die Frau aus der Rippe Adams entstehen ließ?

Moses erzählt im 2 Cap. seines 1 Buchs, indem er Gott selbst redend einführt: es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey, ich will ihm eine Gehülfinn geben. Und nun fährt er fort, in einem solchen bildlichen Tone die Entstehung des Menschen zu schildern, wenn er sagt:

sagt: da ließ Gott einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, nahm ihn eine Rippe aus dem Leibe, und schloß die Stelle zu mit Fleisch. Und aus der Rippe die er von Adam nahm, bauete Gott die Frau und gesellete sie zu ihm. –

Man bemerkt leicht, daß Moses mit Menschen redet, die sich gar keine Begriffe von ihrer Entstehung machen können; mit Menschen wie die Juden damals waren, die an sinnlichen und bildlichen Vorstellungen klebten. Hätte Moses selbst die Schöpfungsgeschichte der Eva so geglaubt, wie er sie hier seinem Volke erzählt, und keine richtigere Idee davon im Sinne gehabt, so würde man ihm eines großen Irrthums beschuldigen, und ihn nicht als den grossen einsichtsvollen Mann ansehen können, der er doch wirklich war. Denn es hieße nach meiner Ueberzeugung: der Gottheit, die Weisheit, nach welcher sie zur Erreichung ihrer Endzwecke den bequemsten Zeitpunct, die besten angemessensten Mittel wählt, abgesprochen, wenn

man sich überreden wollte, die Schöpfung der Eva sey später gewesen, als die, des Adams. — Gott sollte den Adam allein erschaffen haben, ohne dabey nicht gleich an eine Gattinn und Gehülfinn zu denken? Er, dessen Verstand so erhaben, und ohne allen Irrthum ist und seyn muß; sollte erst den Versuch haben machen wollen, ob der Mensch das edelste seiner Geschöpfe, unter den Thieren eins zu seiner Vereinigung finden können, und nach mißgelungenen Versuchen erst zur Besinnung gekommen seyn? der Weiseste sollte die Sprache führen: ich habe mich geirrt, es kann mein Plan nicht durchgesetzt werden; und doch muß der Mensch eine Gattinn haben, daß er sein Geschlecht fortpflanzen, seine Sprache üben und seine Empfindungen mittheilen kann, und nun so schnell beschliessen: Adam soll in einem tiefen Schlaf gerathen, unvermerkt will ich ihm eine Rippe aus dem Leibe heraus holen, und dadurch das ihm ähnliche Geschöpf bilden, wie läßt sich das gedenken? Auch müßte es selbst eine für Adam schreckende

Scene

Scene gewesen seyn, beym Erwachen ein ihm ähnliches Geschöpf neben sich liegen zu sehen, das er weder vorher gekannt, noch auf irgend eine Art berührt hätte. Man kann sich leicht vorstellen, welchen schreckenvollen Eindruck es erregen würde, wenn man beym Erwachen des Morgens einen unbekannten Menschen neben sich liegen fände; ich glaube, daß die Bestürzung grösser als die Freude seyn würde? Wie beschränkt wie klein würde der Verstand Gottes seyn, wenn man diese Geschichte im wörtlichen Sinn annehmen wollte? Aber wie treffend und lehrreich ist diese Vorstellung für eine rohe und ungebildete Denkungsart solcher Menschen, die Männer und Greise am Körper, und Kinder am Geiste waren, um das Eigentliche und Wahre dieser Vorstellung auszudrücken und in ein gehöriges Licht zu setzen. Wie schön für schwache Menschen jenes Zeitalters, deren Sprache für moralische Begriffe noch keine Worte hatte, ihnen ein solches symbolisches Lehrgedicht, ein Ideal ihrer besondern Vorzüge, Würde und Entstehung bey-

beyzubringen. Denn Moses verband unstreitig mit dieser sinnlichen Vorstellung seiner Schöpfungsgeschichte der beiden ersten Menschen keinen andern Zweck als den: daß er 1) seinem Volke, dessen Regent, Lehrer, Gesetzgeber, Freund und Vater er war, einen schwachen und faßlichen Begriff ihrer Existenz beybringen wollte. 2) Suchte er die Schönheit und Würde der menschlichen Gestalt vor der thierischen, und die über den Lebensgeist der Thiere erhabene Würde der menschlichen Seele einleuchtend zu machen. 3) War es ganz seine Absicht, die Wichtigkeit, Nothwendigkeit und Unzertrennlichkeit der ehelichen Verbindung in ein gehöriges Licht zu setzen, den Ehestand zu gründen und dauerhaft zu machen, polygemische Sitten auszurotten, und sein Volk näher mit der Absicht Gottes bekannt zu machen, daß nur ein Mann für die Frau, und eine Frau für den Mann bestimmt sey, und daß sie unzer-

unzertrennlich so wie Seel und Leib zu einander gehören, einerley Zwecke haben, glückliche und unglückliche Schicksale, Freuden und Leiden mit einander theilen sollten. —

Moses war also unstreitig der erste, der eine solche gute Ordnung wie der Ehestand ist, in der Welt dauerhaft zu machen suchte, und er konnte und durfte es mit allen Recht seinem Volke als göttliches Gesetz einschärfen, weil er als weiser und einsichtsvoller Mann den göttlichen Rathschluß, der ihm aus der Schöpfung des ersten Menschenpaars einleuchtete, mit untrüglicher Gewißheit ergründete, und zugleich den weisen Zweck dabey vor Augen hatte, den neuen Staat, den er itzt zu gründen und zu befestigen suchte, für wollüstige Ausschweifungen, deren gefährliche Folgen er voraussah, in Sicherheit zu setzen. — Wichtig ist daher der Ehestand für die Welt, noch wichtiger aber für diejenigen Personen, die selbst

Ehe=

Eheleute werden wollen. Denn von der Wahl unseres geliebten Gegenstandes hängt nicht selten unsere zeitliche und ewige Wohlfarth ab. Sie kann für uns eine unendliche Quelle zahlloser Freuden, aber auch eine Quelle mannigfaltiger Leiden und Widerwärtigkeiten werden. Suchen wir bloß unsere Wahl nach gewöhnlichem Tone der Welt zu entscheiden, ist es uns nur um Reichthum, Ehre und Schönheit zu thun, o dann werden wir nachher oft in Gefahr kommen unsere Entschließung zu bereuen. Denn was hilft es uns, wenn unsere Gattinn bey allen Reichthümern Verschwendung, Pracht und Ueppigkeit liebt, wenn die blendenden Reize ihrer Schönheit uns Nebenbuhler aufdringt oder gar plötzlich verschwindet, und wir alsdenn niemals die Glückseligkeit des ehelichen Lebens schmecken. Hier müssen wir also nicht blind in den Tag hinein handeln, sondern Vorsichtigkeit beobachten, wenn wir die Süßigkeit der ehelichen Verbindung genießen wollen. Keine Verblendung, keine Uebereilung muß statt finden; nicht

nicht der Glanz des weltlichen Ansehens, nicht der Schimmer irdischer Schätze, die durch tausend Unglücksfälle können zerstreuet werden, nicht der Reitz der leiblichen Schönheit, welche öfters gefährliche Zerrüttungen anrichtet, und nicht selten in einem Jahre, in einem Monathe, in einer Woche, in einem Tage verblühen kann; sondern die unverwelkliche und ewige Schönheit der Seele; ich meyne die Tugend und Gottseligkeit, nebst der Kunst sparsam zu seyn und haushälterisch zu leben, und richtige Grundsätze einer guten Erziehung zu besitzen: und diese Eigenschaften allein sollten jederzeit unsere Wahl bestimmen. Wenn wir aber diese Eigenschaften aufzusuchen verfehlen, so sind künftighin die Quellen verstopft, daraus die Süßigkeiten dieses Standes fließen, so fehlt uns ein zureichendes Mittel die Bitterkeit zu versüßen. Soll unsere Ehe glücklich seyn, so muß sie nothwendig von einer wahren und aufrichtigen Liebe beseelt werden, und wie ist dieses möglich, wenn wir bey der Wahl unserer Gattinn nur an

das

das Geld und nicht an die Person dachten? Lieben und geliebet werden, sind ja die edelsten Empfindungen des menschlichen Herzens, und diese machen schon den größten Theil der Glückseligkeit des ehelichen Lebens aus. Wer sonst den Werth der Freundschaft kennt, und in dieser Hinsicht eine Gattinn sucht, den werden alle äußern Vorzüge, so bezaubernd sie auch sind, nicht hinreißen, wenn er nur das findet, was seinem Herzen gefällt, und Liebe, Offenherzigkeit, Vertrauen gewahr wird. Wie beglückt ist doch der rechtschaffne Ehemann in den Armen der geliebten Gattinn! für ihn schlägt in den reitzvollen Busen das edelste Herz: ein Herz das ganz Empfindung ist. Ihre sanftredenden Augen, der holde Mund lächeln ihm innigste Zärtlichkeit und Empfindung zu. — Er ist minder heftig als ehemals, sein Herz ist besser; seine Freuden sind erhöhet, sein Kummer versüßt. Dies sind Werke der Liebe, Werke der holden Gattinn. Der Gegenstand seiner reinen Triebe ist zugleich für ihn ein

eifriger

eifriger, scharfsehender, bescheidener Freund. Rings um ihn her sind unschuldige muntere Geschöpfe, die sein Daseyn vervielfältigen. In den Kindern liebt er die Mutter, in der Mutter die Kinder, und immer beglückter, je brünstiger er liebt. Gleich fern von gährenden Leidenschaften fließen seine Tage in süßester Wonne dahin. Die kleinen Geschöpfe, die werdenden Menschen, sind dereinst der Nutzen seiner Jahre. — O Gott! mit welcher Weisheit und Güte hast du doch für das Menschengeschlecht gesorgt, und wie mannigfaltiger Freuden hast du uns auf Erden fähig gemacht, wenn wir sie nur suchen und geniessen wollen! Ach! gieb uns doch Herzen, die dies aufrichtig fühlen und erkennen, damit wir zur Bewunderung deiner Güte angetrieben, dir lebenslang die wärmsten Dankgefühle opfern.

II.

Welches war die Veranlassung zum Sündenfall der ersten Menschen?

Die edele Freiheit des Willens, dieser große Vorzug der menschlichen Natur, der den Menschen zum Menschen, der ihn den ersten Rang unter allen Lebendigen in der Schöpfung Gottes anweist, und ihn zur Stuffe des Engels erhebt, dieser Vorzug war die erste und unvermeidliche Veranlassung zu seinen Fall. Denn so lange er noch das unerfahrne Kind der Natur war, der ihrem Rufe gehorchte; so lange seine Vernunft noch schlummernd in der Wiege lag, und sich mit dem begnügte, was er zu seinem Unterhalte im Paradiese fand, so lange lebte er ruhig, unschuldig und glücklich in seiner Art, und genoß die stillen Freuden des thierischen Lebens. Da er sich aber fühlte, als Mensch fühlte,

Anla-

Anlagen, Kräfte und Fähigkeiten an sich entdeckte, die er bisher noch nicht gekannt, wurde er ganz zum Entzücken gereitzt, und riß sich loß von den Fesseln die ihn so lange niedergehalten hatten, und fing nun an Vergleichungen zu machen, und Betrachtungen über das anzustellen, wohin ihn itzt sein sinnliches Auge leitete, und seine Erkenntniß in Ansehung der Nahrungsmittel über die Schranken des sonst gebietenden Instincts zu erweitern; und trotz allen seinen Widersprüchen den ersten Versuch einer freien Wahl zu machen, der freilich seiner ersten Erwartung nicht gemäß ausfiel. Welche Reizungen, welche Antriebe, welcher Stoff zum Nachdenken mußte itzt sein wißbegieriger Geist empfinden, obgleich der Instinct unaufhörlich gebot, nicht von der Frucht zu essen, die in der Mitte des Paradieses stand, mit der Drohung: welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben; als er an der Schlange (deren es in asiatischen Gegenden sehr viele giebt) beym

Genuß

Genuß derselben ein so ausserordentliches Wohlbehagen und Munterkeit entdeckte! natürlicher weise konnte seine Vernunft nicht anders schließen; und ein jeder der in seiner Lage gewesen wäre, würde es vielleicht nicht besser gemacht haben: der Schöpfer muß Absichten gehabt haben uns diese Frucht zu untersagen, vielleicht werden wir durch den Genuß fähig und reifer zum eignen Nachdenken, und unsere schimmernden Augen sehen mehr das Licht, und lernen den Unterschied zwischen Bösen und Guten, werden klüger und weiser, und so gefährlich muß diese Frucht nicht seyn, weil die Schlange sich so munter dabey befindet? – Dies ist nun nicht die Sprache der Schlange, auch nicht die Sprache des Satans, obgleich die mosaische Geschichte die Sache von der Seite vorstellt, sondern es ist die Sprache der erwachenden Vernunft des ersten Menschen selbst, die Entwicklung des Verstandes, der erste Schritt zum Nachdenken. Denn wie läßt es sich von der Weisheit, majestätischen Erhabenheit und Güte Gottes erwarten, daß

er ein solches feindseliges Wesen wie der Teufel seyn soll, zur Ausführung seiner Zwecke und Absichten gebrauchen sollte? Ueberhaupt ist die ganze mosaische Erzählung vom Fall der ersten Menschen, eine sinnliche mit Nebenabsichten verbundene Darstellung. Moses selbst wuste, daß die Schlangen in den dortigen Gegenden gefährlichen Schaden anrichteten, und häufig durch ihren Biß Menschen verwundeten; deshalb suchte er die Geschichte von der Seite als ein warnendes Beyspiel vorzustellen, und die Schlange, weil sie sehr geschmeidig und listig war, und er besonders sein Volk vor Verführung zu warnen suchte, unterstützte diese Idee, daß der Teufel sich in die Schlange verkrochen, weil kein Thier dazu geschickter war als sie. Uebrigens aber ist und bleibt der Fall des ersten Menschen die Entwickelung seines Verstandes und der erste Gebrauch seiner Freyheit. Freilich, diese Freyheit welche er nun einmal gekostet hatte, erlaubte es unmöglich wieder unter die Herr-

schaft

schaft des sonst gewohnten Instincts zurückzu-
kehren. Das Feigenblatt 1 Mos: Cap: 3.
v. 7. war das erste Product seiner entwickel-
ten Vernunft. Alle die Uebel, welche Moses
als Folgen des Falls der ersten Menschen er-
zählt, sind wohl mehr in der Einrichtung der
ersten Schöpfung zu suchen als hier. Denn
es war wol ganz natürlich, daß der Mann
bey Vermehrung seiner Familie, wozu alle Kei-
me in seiner Natur lagen, und welches er mit
Gewißheit voraus sah, die kleine Gegend sei-
nes Aufenthalts verlassen, und eine andere su-
chen muste, wo die Natur nicht unmittelbar
für seinen Unterhalt gesorgt hatte! es war na-
türlich, daß wenn die Frau Kinder gebähren
sollte, ihre Geburth nicht so angenehme Em-
pfindungen als der Beischlaf des Mannes ver-
ursachen konnte! will man aber diese natürli-
chen Uebel als Folgen des Falls ansehen, so
muß man sich auch beim ersten Menschenpaar
eine Umschaffung der Naturen gedenken, und
dies würde der Weisheit Gottes unmöglich

 ange-

angemessen sein können. Man darf in aller Hinsicht voraussetzen, daß der Fall der ersten Menschen, im Plane der Vorsehung, ohne deren Willen nichts geschehen kann, gegründet war, und daß dieser Fall unvermeidlich, und mehr wohlthätiges als schädliches für seine damalige Lage und Natur hatte. Wäre er immer in derselben Verfassung geblieben, wie er aus der Hand Gottes kam, immer der sinnlich thierische Mensch, so würde nie seine Vernunft erwacht und zur Reife gediehen, und die Absichten Gottes ausgeführt worden seyn. Denn etwas mußte doch der Mensch zum Gegenstande haben, woran er seine Vernunft, und das edele Geschenk der Freiheit üben konnte; etwas mußte zum Denkmal seyn, wenn er die Kindheit verlassen, und als Mann die neue selbstgewählte Lebensreise antreten sollte. Er lernte nun den Gehorsam gegen Gott an den, in der Mitte des Gartens stehenden Früchten, oder an andern Dingen, dies war immer einerley. Es ist thörigt, wenn Menschen die Neigung

zum Bösen, den Tod und mehrere dergleichen Uebel auf die Rechnung des Adams schieben, und sich einbilden, diese wären bloß durch ihn in die Welt eingeführt, und wenn er nicht gefallen, sie von allen befreiet, und im Stande der Unschuld und Heiligkeit geblieben, und nie das Ebenbild Gottes verlohren hätten. Dies ist wirklich thörigt, so zu denken; denn alle diese Uebel waren unvermeidliche, und gehörten gleichsam zur Natur des Menschen und zu seiner gegenwärtigen Bestimmung. — Wenn es wahr ist, daß das Ebenbild Gottes, nur in einer richtigen Erkenntniß und Unterscheidung des Bösen und Guten, in einer reinen Liebe zu Gott und der Tugend besteht, so läßt sich wol von den ersten Menschen nicht gar gut gedenken, daß sie das Ebenbild Gottes in so vorzüglichen Grade als es die mosaische Geschichte erzählt, an sich trügen, weil sie gleich beim Eintritt in die Welt den verbotenen Baum zum Denkmal ihrer Abhängigkeit vom Schöpfer nöthig hatten. — Anlagen, Fähigkeiten

und

und Kräfte, zur Gottähnlichkeit hinauf zu steigen, waren gleich bei ihrer Schöpfung tief in die Seele geprägt, aber alles mußte, wenn es zur Reife kommen sollte, durch Fleiß und Uebung, so wie itzt noch bey Kindern täglich geschiehet, ausgebildet werden. — Das Ebenbild Gottes ist also nicht mit Adam verlohren, so sehr man es auch glaubte, sondern alle seine Nachkommen tragen es noch itzt an sich, und werden es tragen, so lange Menschen diesen Erdball bewohnen, und gewiß in höhern und immer zunehmenden Grade, jemehr die Erleuchtung und Aufklärung des menschlichen Geistes und Verstandes zunimmt; jemehr unsere Einsichten und Kenntnisse wachsen, je reiner unsere Gottesverehrung, je aufrichtiger unser Bestreben ist, die Tugend zu lieben, unsere Lüste und Leidenschaften zu bekämpfen und das Laster zu verabscheuen. Lehrt nicht die Geschichte, daß ein immer größeres Maaß von Erkenntniß und Cultur in der Welt war, je weiter das Alter der Menschheit vorgerückt ist? War zur Zeit

der

der Einfälle der Gothen und Vandalen so viel Cultur in der Welt als zur Zeit des höchsten Flores der griechischen Staaten? — Die Fortschritte der Erkenntniß und andere Ursachen, haben den Geist der verschiedenen Religionen die in der Welt geherrscht haben von Zeit zu Zeit ungemein verbessert. Jene vorzüglich grausamen Religionsgebräuche, welche Menschenopfer forderten, und andere abscheuliche Ceremonien, haben schon länge aufgehört; die Verfolgung bis zum Tode um des Glaubens willen, zur Zeit der heidnischen und römischen Kaiser, und die in den Tagen der päbstlichen Tyranney und andern kirchlichen Hirarchien hat bei zunehmender Erkenntniß sich immer nach und nach verlohren und itzt gänzlich seine Endschaft erreicht. Und wer muß nicht gestehen, daß seitdem das Christenthum in der Welt eingeführt worden, die Menschen in allen Weltgegenden an Einsichten und Erkenntnissen, an Verfeinerung der Sitten und des Geschmacks, an Leutseligkeit und Friedfertigkeit und Herzensgüte ge-

wonnen

wonnen haben? Und wenn nun einst erst das Licht der Erkenntniß und der Religion so allgemeine Eindrücke machen wird, daß auch der Niedrigste den Trost und den Muth habe, sich als einen vernünftigen Menschen anzusehen, und sich seiner Existenz mehr zu freuen; und daß er die Freuden, die die Schönheit der Natur ihm darbietet, und die sanften häußlichen Freuden die die Härte und Raubsucht seiner Tyrannen ihm nicht nehmen können unter seinen Lasten mit mehrer Empfindung genießt, daß er besonders auf die Güte und Weisheit seines Gottes, wie sich diese in der Natur offenbaren, aufmerksamer werde, und er daraus den Muth fasse, sich in seiner dunkelsten Niedrigkeit für ein Object dieser weisen und gütigen Vorsehung zu halten, und er zu seiner Ermunterung den weisen Plan der Vorsehung in Vertheilung der Stände und Güter hier auf Erden mehr übersehen lerne, und er sich, auf welcher Stuffe er auch stehe, als ein thätiges, von seinem Gott zur Beförderung der allgemeinen

Wohl=

Wohlfahrt, dahingesetztes Mitglied der menschlichen Gesellschaft betrachte, daß er daher die Pflichten die dieser Stand von ihm fodert, mit so viel mehr Ueberlegung, und so geringe sie auch scheinen mögten, mit aller Freudigkeit ausübe, und sich, wenn er diese redlich erfüllet, auch als ein treuer Knecht des Wohlgefallens seines Gottes versichern könne, mit dem Troste daß sein gegenwärtiger Zustand nicht seine ganze Bestimmung, sondern nur der Prüfungs- und Vorbereitungszustand zu einer ihm bevorstehenden höhern und vollkommnen Bestimmung sey. Wenn sage ich, sich einst auch selbst der geringste Menschenverstand davon überzeugen wird, so muß der Mensch zum höchsten Grade der Entwickelung seiner Vernunft gekommen seyn und das Ebenbild Gottes im vorzüglichen Grade an sich tragen. Und diese Hoffnung klärt sich auch überall dazu auf, da so viele edele und würdige Menschenfreunde sich erweckt fühlen ihre Einsicht und Kenntniß dazu anzuwenden.

O Gott, der du von deinem Throne auf das ganze Menschengeschlecht und die ganze lebendige Schöpfung herabschauest, gieb uns doch Herzen, Gefühle und Empfindungen, sich dir dem Urbilde aller wahren und ächten Vollkommenheit mit jedem Tage und jeder Stunde des Lebens zu nähern; damit wir doch endlich das Ziel erreichen, wozu du uns nach deinem ewigen Plane und Rathschlusse bestimmt und unsere ganze Natur eingerichtet hast. Diesen Wunsch erhöre o Gott, denn wir flehen dich an! —

III.

Was läßt sich über die Dauer der Höllenstrafen bestimmen, sind sie endlich oder unendlich?

Wenn jenseits der Grenzen dieser Welt ein Leben ist, da der Fromme den auszeichnenden Lohn der Tugend genießt, so muß auch wol für den Lasterhaften nach dem Tode ein Leben seyn, da Gottes Gerechtigkeit ihn härtere Züchtigungen auflegt, da er die eingewurzelten Lüste, die innere Fäulniß seiner moralischen Natur unter tausend marternden Vorwürfen des Gewissens empfindet; da er die bösen Thaten, die er hier zu vergessen gesucht und durch viele Zerstreuungen von seinen Gedanken entfernt in unvermeidlichen Lichte gewahr wird, und aufs heftigste empfindet; es muß ein Leben seyn, da die Heuchler, die ihre Laster im verborgenen auszuüben wusten, bloßgestellt, aufgedeckt und ent-

entlarvt, und mit allen schwarzen Geheimnissen ihrer Finsterniß an das sie brandmarkende Licht hervorgezogen werden; ein Leben wo aller betrügliche Vortheil und blendende Gewinn mit dieser Welt verschwunden und aufgehört hat, ein Leben, wo Gottes strafende Gerechtigkeit sich offenbaret. Sind aber diese Strafen unendlich, ist keine Befreiung, keine Aussicht zur Auflösung da, o welch ein Elend für den Sünder! Wo will er Trost, Muth, Hoffnung für seinen tiefverwundeten Geist hernehmen, wo will er sie suchen und finden? Gott hat freilich den Menschen Mittel genug gegeben, sich von der Sünde und dem Laster loßzureissen, hat ihnen die Folgen und Strafen derselben, in dieser und der zukünftigen Welt deutlich vor Augen gelegt; aber viele Menschen werden und können bey dem allen in diesen Leben ihres Temperaments; ihrer Natur, Einsichten und Grundsätze wegen nicht moralisch gebessert werden, weil sie den Verheissungen und Drohungen Gottes nicht glauben, weil

sie

sie wie Thomas nicht glauben, was sie nicht sehen. Nun lehrt sie aber einst die Erfahrung in ihrem traurigen Aufenthalte, was sie vorhin nicht geglaubt hatten; diese Erfahrung kann sie klug machen, kann ihnen Abscheu beybringen gegen das, was ihnen so viel Uebel, so schwere Strafen zugezogen hat, kann sie antreiben zu der Barmherzigkeit Gottes, die sie als überschwenglich kennen, ihre Zuflucht zu nehmen, sie können neue Vorsätze und Entschließungen Gottes Freunde zu werden, äußern, welches ganz wahrscheinlich ist, wenn man ihnen das Vermögen zu wollen und zu verabscheuen nicht absprechen will; würde Gott alsdenn in seinen Strafen und Züchtigungen unaufhörlich fortfahren können? Gott der das Innerste des Geistes durchschauet, der die Schwachheiten der menschlichen Natur kennt, der aufs untrüglichste weiß, wie leicht der Mensch der Sinnlichkeit unterliegen muß; der ihn nicht selten in solche Lagen, Umstände und

Ver-

Verbindungen setzt, wo er harte Prüfungen fühlt, und nicht Kräfte, Entschlossenheit und Geistesstärke genug besitzt, die Reitzungen zur Sünde zu entwafnen und zu besiegen; der Gott, unter dessen Zulassung die Sünde bey Menschen Eingang fand, sollte die aufrichtige Reue der Verdammten in Ewigkeit verschmähen, ihre ernstlichen Wünsche, moralisch besser zu werden verachten, und bey den aufrichtigsten Bemühungen, ihnen alle Gelegenheit zur Besserung versagen; dieser sonst so liebreiche und gütige Vater der Menschen, sollte so grausam seyn und bey diesen allen, dennoch seine Geschöpfe, die er in seinem ewigen Rathschlusse zu unaufhörlichen Glückseligkeiten bestimmte, der Unendlichkeit ihrer Qualen überlassen? — Gott, der Allergerechteste, wie kann er Sünden die ihrer Natur nach endlich sind, und die nur in einem kurzen Zeitraume begangen wurden, Sünden, die eine kleine angenehme Empfindung verursachten, als Hurerey und Ehe-

bruch;

bruch; Sünden die aus Melancholie und Verstandesschwäche, als Selbstmord; oder die aus übertriebenen Mangel und aus den dringendsten Gefühlen der Armuth als Diebstahl geschehen, unendlich ewig strafen? Es ist grausam, einen Verbrecher langsam quälen, aber für den Gedanken, einen Verbrecher ewig zu quälen, schaudert die Menschheit zurück. Wäre es nicht der Weisheit Gottes anständiger gewesen, vernünftige Geschöpfe gar nicht zu schaffen, als sie unendlich ewigen Qualen zu überlassen? — Nur der Tyrann findet ein Wohlgefallen an langsamer Peinigung und Marter, und dem ist es angenehm Schmerzen und Uebel über seine Beleidiger oder über den Verbrecher zu bringen. Nur der Leidenschaftliche und der unedeldenkende Mensch vergilt, um sich zu rächen. Nur der, der wirklichen Verlust und Schaden erlitten hat, oder doch erlitten zu haben glaubt, fordert Genugthuung und Büßung der Schuld, und der

kann

kann Schmerz als Schmerz, Uebel als Uebel mit Gleichgültigkeit und Freude ansehen. Aber bey Gott dem Allmächtigen, dem Allgenugsamen, dem Unveränderlichen, dem Höchstvollkommnen, der über alles was Verlust, Schaden und Gefahr heißt, so wie über alle menschlichen Schwachheiten und Leidenschaften unendlich erhaben ist, bey ihm kann kein Schatten von diesem allen statt finden. Gerechtigkeit mit seiner Güte gepaart, strafet nicht um zu strafen, sondern um zu bessern. Paulus sagt selbst: welchen der Herr lieb hat, den strafet und züchtiget er, und empfindet bey seiner Besserung eben die Entzückungen und Wonnegefühle, die der Vater des verlohrnen Sohnes bey seiner Rückkehr empfand. Und wenn Gott gütig ist, wie die ganze Schöpfung predigt und unsere eigne Ueberzeugung bestätiget, wenn er unaufhörlich geneigt ist, seinen Geschöpfen wohl zu thun und unaufhörliche Ströhme von Segnungen auf sie harabfliessen zu lassen beständig

und

und unermüdet äußert, so daß ihn Johannes in seinem 1 Brief Liebe ohne besondere Bestimmung nennt, so müssen auch die Verdammten als Werke seiner Macht und Güte, selbst noch in der Ewigkeit, Gegenstände seiner Liebe und Erbarmung seyn! — Ist Gott der Allerseligste Geist, hat er um seine Seligkeit mitzutheilen Geschöpfe hervorgebracht, die ihrer fähig und würdig werden sollten, um immer grössere Wonne und neue Entzückungen der reinsten Seligkeit selbst zu genießen, so kann er nicht mit ewiger Ungnade und Zorn die Verdammten verfolgen; denn dies würde seiner Seligkeit trüben. — Wenn Gott heilig ist, und die Sünde, welche seine weisen Absichten vereitelt und zerstört, und seine Geschöpfe unglücklich macht, auf das äußerste verabscheuet und haßt, sollte er sie nicht endlich gänzlich aufheben, und selbst den Missethäter in der Ewigkeit noch Wege öffnen, moralisch besser und gut zu werden, und obgleich langsam, doch endlich das zugedachte Ziel der Glückseligkeit erringen lassen? Läßt es

sich mit der Majestät und Würde des höchsten Wesens reimen, das Reich der Lasterhaften größer zu sehen, als das Reich seiner Seligen? Denn durch die geringe Anzahl derer die selig werden, werden die Absichten eines weisen Schöpfers nicht würdig genug erreicht. Aber ich hoffe zu Gott, daß die Strafen in der Ewigkeit, nicht sein letzter Entzweck sind, sondern Mittel zur moralischen Besserung seyn müssen, weil es ganz aus der Natur seiner Gerechtigkeit und Güte zu folgen scheint; wie ich hoffe, daß die Verdammten an dem Orte ihrer Qual noch gute Werke thun können, die Gott nicht mißfallen. Wer wird es leugnen können, daß die sorgfältige Liebe, welche der reiche Mann im Evangelio für seine noch lebenden Brüder hatte, nicht ein gutes Werk gewesen sey? — Wenn Jesus als bevollmächtigter Gesandte Gottes, zu den Menschen auf Erden kam, um sie von Schuld und Strafen zu befreien, und auf Ewigkeiten hinaus glücklich und der seligsten Freuden des Himmels theilhaftig zu machen, und er,

wie die Schrift sagt, alle Menschen erlößt hat, und also auch diejenigen erlößt hat, welche schon zur Zeit des alten Testaments verdammt waren, so muß er auch alle die erlößt haben, von welchen er voraus sah, daß sie künftig verdammt und unglücklich werden würden; wäre dies nicht, so würde seine Erlösung für viele ungültig und unkräftig gewesen seyn. Paulus selbst sagt: Wer will verdammen? — Christus ist hie, der da gestorben ist, ja der auch auferwecket ist, welcher sitzt zur rechten Gottes und vertritt uns.

O Gott! ewiger Vater der Menschen, o du, dessen Liebe keine Grenzen kennt, ich habe ein Recht deine Gnade zu hoffen; ja sie noch jenseits des Grabes zu hoffen, und ich weiß gewiß, daß ich mich in meinen Erwartungen nicht täusche; denn deinem ewigen Rathschluß gemäß, ist nicht der Tod des Sünders dein Wille, sondern ewiges Leben und Glückseligkeit.

IV.

Was war das Eigenthümliche in den Charakter Jesu, und was war seine Absicht bei Einführung seiner Lehre in die Welt? *)

Uneigennützigkeit, nicht Ruhmsucht, Ehrfurcht und Liebe zu Gott, Liebe für Wahrheit und

*) Zufälliger Weise fand ich eine Schrift und bemerkte mir folgende Gedanken, wozu die Stelle 2 Cor. 8, v. 9. den Verfasser derselben Anlaß gegeben zu haben schien. Er sagte, Jesus sey in aller Hinsicht nach Leib und Seele eben das gewesen was andere Menschen sind, dies wurde aus seinem eigenen Betragen am Oehlberge sichtbar. Er hätte seine Schwäche und die Hinfälligkeit der menschlichen Natur sehr heftig gefühlt, deshalb habe er beim Matth. 26 gesagt: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. – Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir – doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. – Sohn

und Tugend, Liebe für Menschen seine Brüder, Erkenntniß und Gefühl seines Berufs und sei-
ner

Sohn Gottes im eigentlichen Sinne des Worts könne er nicht seyn — dies sey ein sehr großer aber das höchste und vollkommenste Wesen entehrender Gedanke. — Auch setze die Zeugung eines Sohnes allemal zwey Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts voraus; da Gott nun keine Frau habe, so könne er auch keinen Sohn haben; und übernatürliche Einwirkungen und Wunder Gottes anzunehmen, wäre bloß dem damaligen rohen ungebildeten und kindischen Zeitalter der Menschen, die in jeder Erscheinung und Begebenheit was wunderbares zu finden glaubten, nicht aber einem so aufgeklärten Jahrhunderte als dem unsrigen angemessen. — Jesus sey ein vorzüglich weiser und einsichtsvoller Mann gewesen, der eines aufgeklärten und erleuchteten Verstandes durch Gottes Huld und Gnade gewürdiget worden wäre, und welchen er unter allen Umständen seines Lebens zum Wohl seiner Nebenmenschen, und zur Verherrlichung Gottes zu ge-
brau-

ner hohen Bestimmung, Entschlossenheit, Muth und Geistesstärke zur treuen Ausübung seiner Pflich-

brauchen sich angelegen hätte seyn lassen; und eben darum, weil seine Vernunft zur höchsten Stuffe der Aufklärung gediehen, so hätte er nach richtigen Grundsätzen das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen aufs untrüglichste zu unterscheiden gewußt, und bey der großen Verläugnung seiner selbst, der Welt am besten und sichersten ein Beispiel geben können, zu welcher Höhe, menschliche Kräfte in Ausübung der Tugend und Frömmigkeit zu gelangen fähig wären. — Da Jesus reich gewesen, welches aus Paulus eigenen Zeugniß 2 Cor. 8. v. 9 erhellet, so ist es leicht zu vermuthen, daß er bei einem glücklichen Genie sich große Kenntnisse in kurzer Zeit für seine künftige Lebensart erwerben konnte. – Vermuthlich studierte er das Gesetz und erwarb sich egiptische Kenntnisse, besonders in der Heilkunst. — Es ist ganz besonders, das kein einziger Evangelist sagt, Jesus war von Jugend auf beständig arm? — Es

Pflichten, Verachtung irrdischer Güter und Freuden, Werthschätzung der künftigen unwider-

Es ist immer der Mühe werth zu fragen: waren Jesus Eltern wirklich arm? — daß man bey der Geburt Jesu sich zur Krippe bequemen mußte, wird der Volksmenge, nicht der Armuth von Lucas zugeschrieben. — Das Joseph ein Zimmermann war, beweißt nichts, weil er auch ein vornehmer hätte seyn können, und auch die angesehensten und reichsten Juden lernten damals gern Handwerke — daß er zu Nazareth in Galiläa zu Hause war, will auch nichts sagen; denn man kann auch an einem unkultivirten Orte Geld erwerben. Wenn Maria und Joseph eine solche Reise antreten konnten, so war doch allerdings Geld erforderlich. Gesetzt auch, Jesus Eltern wären wirklich arm gewesen, so konnte Jesus doch bemittelt seyn, denn natürlicher Weise wird er, als ein studierender Jude Unterstützung erhalten haben, und als guter Oekonom konnte er immer ein kleines Vermögen sammlen; und beym Antritt seines Lehramts dasselbe

derstehlichen Neigung, Gottes Wohlgefallen und Freundschaft sich zu erwerben, ernstliches Bestre-

selbe nach seinen Grundsätzen (verkaufe alles und gieb es den Armen) weggeschenkt haben. — Vielleicht hat Paulus dies nur gewußt, besonders da er selbst ein studierender Jude war — vielleicht hatte ers in der Schule des Gamaliels von seinen Mitstudierenden; deren Eltern vielleicht die Wohlthäter Jesu gewesen waren, erfahren haben. — Denn ohne Grund wird doch Paulus nicht gesagt haben, Jesus war reich; oder ist es eine so ganz natürliche Erklärung, diesen Reichthum auf eine himmlische Seligkeit in seiner Präexistenz zu ziehen? Wird irgendwo, diese sonst ein Reichthum genannt? — Wird Gott irgendwo in seiner Seligkeit reich genannt? Nein — Ist es klar daß die Corinthier die die ewige Präexistenz Jesu deutlich gekannt haben? Ist bey der Ermahnung zu reichlichen Allmosen in den familiäristen und am wenigsten dogmatisirenden Briefen ganz natürlich einen metaphorischen Reichthum des Λογος

hier

Bestreben einen alten Cerimoniendienst umzustürzen, verjährte Ueberlieferungen und Vorurtheile

theile

hier zu denken? Scheints nicht viel leichter zu sein, wenn Paulus zumal den Reichen sagt: Jesus war auch einmal im Besitz eines beträchtlichen Reichthums, aber er war uns zu gute arm. Gehet die quasi - Parallelstelle Phil. 2. von der κενωσια aus der Gottesgestalt hernieder, so ganz ausgemacht auf einem Zustand, darin Jesus Christus vor seiner Geburt schon gewesen? Ists nicht auch dort plausible, es so zu nehmen: er konnte mit seinen, alle Propheten übertreffenden Kenntnissen überall wie ein Gott sich verehren lassen, wo er in Judea hinkam: aber anstatt eigensüchtig davon zu profitiren, blieb er gern verborgen, unbemittelt, von den Großen vernachläßiget und verachtet, gieng wie ein gemeiner Knecht und Unterthan umher. — In seinem Lehramte wollte dieser Menschensohn mit Fleiß nichts Eignes haben — ließ sich von der Habe begüterter Personen Wohlthaten erweisen — blieb arm. Sein ehemaliger Reichthum konnte

theile zu zernichten, und die durch Religions-haß getrennten Völker miteinander auszusöh-nen,

te auch den Corinthischen Christen, wie auch den vier Evangelisten bekannt seyn, ob sie gleich nichts davon erwähnen, vielleicht haben sie es nach den Willen ihres Herrn verschwiegen. — Die Worte des Apostels: Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wol reich ist, ward er doch arm um eurentwillen: auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet; diese Worte, müssen und können nicht anders als so erklärt werden:
„Ihr wisset die huldreiche Wohlthätigkeit
„Jesu, wie er um die vollkommenste Glück-
„seligkeit der Menschen auf Erden zu be-
„werkstelligen, auch euch zu gute, den Stand
„der Dürftigkeit freywillig gewählt, so gar
„sein rechtmäßiges Vermögen weggegeben,
„und bis in den Tod arm geblieben, damit
„ihr durch seine Armuth reich würdet.

Nun aber wird man sagen, unter der Redensart: durch Jesus Armuth reich werden,

wird

nen, und sie durch das Band der Liebe und einen allgemeinen gleichförmigen Glauben zu vereinigen, dies waren die untrüglichsten Züge seines Charakters; dies waren Jesus Absichten, bey Einführung seiner Lehre in die Welt. — Jesus mußte freilich zu solchen edeln Gesinnungen und Entschließungen und zu so wichtigen Unternehmungen, durch Gottes allmächtige Kraft ausgerüstet und gestärket seyn; denn mit bloß menschlichen Kräften, würde er schwerlich sein Werk zur Vollendung gebracht haben; ja man muß mit heiliger Bewunderung erkennen, daß Jesus das wichtigste Werkzeug in der Hand

Got-

wird ein sittlicher und himmlischer Reichthum verstanden, denn die Corinthier wurden nicht irdisch reich, durch die Armuth Christi; das gebe ich zu. Aber man bedenke, daß eben doch eine alleszusammenfassende Glückseligkeit angezeigt wird, die den Christen erworben worden, und daß dies eine bekannte geläufige Metapher bey Paulus ist, reich an allerley Lehre und Erkenntniß — ihr seyd schon satt — schon reich worden.

Gottes war, welcher zu so allgemein wohlthätigen Absichten für die Menschheit auftreten sollte; und selbst im Plane der Gottheit muste vor der Gründung der Welt, seine so wichtige Existenz auf Erden bestimmt seyn. — Unter allen Gesandten Gottes die sich seit der Schöpfung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten um das Wohl der Sterblichen verdient gemacht haben, hat keiner so viel Aufsehens, so viel und so allgemein Gutes auf Erden gestiftet, keiner so rührende Eindrücke gemacht, und so ausgezeichneten unbescholtenen heiligen Wandel geführet, keiner solche Hindernisse und Schwierigkeiten bey seinen Bemühungen gefunden, keiner so uneigennützig gearbeitet, und mit so glücklichen Erfolg demohngeachtet seine Entzwecke erreicht, keiner so reine und natürliche Gottesverehrung gepredigt, als Jesus. Mit aller Zuversicht konnte er sich deshalb der Gnade Gottes seines himmlischen Vaters versichern, aus den innern Regungen und Antrieben seines Geistes mit aller Gewißheit schließen,

daß

daß er ein göttlich bevollmächtigter Gesandter und Gottes Sohn war, das ist, **Gottes ausserordentlicher und einziger Liebling, Gottes besonderer und hoher ausgezeichneter Ehre und Vorzüge gewürdigter Freund war;** ja er konnte mit allem Recht von sich sagen: wer mich siehet, der siehet den Vater, weil sein ganzes Leben, sein ganzer Wandel so fromm und heilig als der göttliche selbst war, und seine Lehr auf nichts weiter, als auf Verherrlichung Gottes und auf Glückseligkeit der Menschen sich gründete. Wer konnte seiner Ueberzeugung und seinen Empfindungen angemessen, aufrichtiger reden als Jesus der göttliche große Menschenlehrer, wenn er beym Joh. Cap. 7 v. 16. 17. sagt: meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. Wer meinen Unterricht, meine Belehrung annimmt, der wird bald inne werden, welchen erhabenen Ursprung sie hat. — Mit allem Recht, ohne auf irgend eine Art den Vorwurf eines Schwärmers zu verdienen, konn-

te Jesus sich und seiner Lehre ein göttliches Ansehen zueignen; denn seine Lehre war Gottes würdig, nicht national wie die jüdische, nicht politisch wie die heidnische, nicht blind, nicht schwärmend, wie der Aberglaube ist, sondern übereinstimmend mit der gesunden Vernunft; sie lehrte einen Gott, der allgenugsam durch sich selbst, keiner Hülf- und Nebengötter bedarf, aller Menschen Vater, den Bußfertigen versöhnlich ist; einen Gott der den vernünftigen Geist der Menschen zur Unsterblichkeit bestimmt hat; ja sie war wirksam und kraftvoll, und hat eine unwiderstehliche Macht, die Neigungen und Leidenschaften des menschlichen Herzens zu reinigen und zu veredeln, das Gemüth in allen Umständen des Lebens mit Trost und Ruhe zu erfüllen, tugendhafte Gesinnungen einzuflößen, und den Geist mit ewigen Belohnungen zu erfreuen. Eine Lehre die so viel großes, edeles und erhabenes hat; eine Lehre die so allgemeinen Nutzen, so ausgezeichnete Vortheile, solchen unveränderlichen Einfluß auf die Ruhe und

Glück-

Glückseligkeit ihrer Verehrer hat, deren Stifter einst unstreitig selbst den edelsten Charakter, die weisesten Einsichten, das beste Herz besitzen; ja er selbst muß den unbescholtensten Wandel führen, und Gottes Liebling und Freund seyn. — Und wer war dies, wer konnte es würdiger seyn als Jesus, dessen Anweisungen zur Tugend und Glückseligkeit in allen Jahrhunderten die weisesten, besten und untrüglichsten seyn werden? — O Mensch, o Christ der du Jesus Schüler, Jesus Freund und Verehrer seyn willst, folge treulich seinen Anweisungen und Lehren, bedenke daß er dir zu gute so viele Leiden, Widerwärtigkeiten und Ungemach erduldet, Haß und Verfolgung seiner Feinde nicht gescheuet, unermüdet wie ein Held im Dienste Gottes und der Menschheit gearbeitet hat, um dich ewig zufrieden und glücklich zu sehen. Verlasse die gefährliche Bahn der Sünde und des Lasters; denn alle ihre Reitzungen und Lockungen, so glänzend und bezaubernd sie auch sind, werden dich doch

zuletzt

zuletzt in die gefährlichste Irre führen, und dir das Bewustsein eines guten Gewissens rauben, und du wirst nicht mehr mit Freudigkeit und Beruhigung vor deinen Gott hintreten, und zu ihm beten können. Wer mein Jünger seyn will sagt Jesus, der verlasse die Maximen und den herrschenden Ton der Welt, verleugne sich selbst, und lasse alles was ausser ihm ist, alle üppigen und sündlichen Freuden der Welt willig fahren, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Sind die Wege dornigt und rauh die zum Ziele führen, empfindest du die schweren Lasten und Mühseligkeiten des Lebens, mußt du mit Hindernissen kämpfen, und die besten Absichten des Fleißes und deiner angestrengten Bemühung verfehlen, wirst du von Freunden verlassen und mußt Mangel leiden, Schmerzen fühlen, der Gewaltthätigkeit deiner Feinde unterliegen, sind alle Quellen deines Wohlstandes und deines Vermögens versieget; o so blicke auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens,

seine Religion und sein eignes Beispiel, wird deinem verwundeten Herzen ein lindernder Balsam seyn. Denn er, dein Erlöser, der die Freuden des Lebens ungestört geniessen konnte, achtete der Schande, der Verachtung, des Hasses und der Feindschaft nicht, sondern erniedrigte sich bis zum Tode am Kreuz, um deine Glückseligkeit zu befördern, und dich hier und jenseits des Grabes zu erfreuen. — Freue dich mit Jesus zu leiden, einst wirst du auch mit ihm erhöhet werden. Alle Leiden so schwer und bitter sie auch seyn mögen, verlieren bald die unangenehme und schreckende Gestalt, wenn du deine Wünsche und Bestrebungen, immer auf den Himmel, als dein Vaterland einschrenkest, und deine Blicke auf die Freuden jenseits des Grabes richtest; wenn du dahin siehest, wo Jesus der Großmüthige deiner Freunde lebt, wo viele höhere Geister und vollendete Seelen um ihn vereiniget, die selige Wonne himmlischer Freundschaft genießen; auch du wirst dahin gelangen, wo er

dein Haupt, dein Erlöser ist, und wirst die Befriedigung seiner herzinnigen Wünsche, die er im Gebete gegen Gott seinen Vater äußert, jenseits der Grenzen dieser Welt theilhaftig werden. Denn er spricht: Vater ich wünsche, daß diejenigen, die du mir zum Unterricht und zur Belohnung auf Erden anvertrauet hast, einst bey mir sind, und Zeugen der Herrlichkeit und Vorrechte werden, die du mir zur Belohnung meines treuen Erdenlebens darreichen wirst. —

O großer Menschenlehrer! dir haben wir das Glück einer richtigen Gottesverehrung, einer reinen und bessern Erkenntniß unserer Pflichten, und unserer Bestimmung zur Ewigkeit zu verdanken, durch dich genießen wir Trost und Beruhigung im Leiden, empfinden Kraft und Muth zum Guten und zur Ausübung der Tugend; und alle diese Vortheile, alle diese Wohlthaten, hast du uns durch Marter, Blut und Tod erworben. Ach mögten

unsere

unsere Herzen ganz von Liebe und Dankbarkeit durchdrungen, deine Güte anbetend erkennen! mögten wir zu deiner Ehre und Verherrlichung keine Stunde unsers Lebens verfließen lassen, deine Lehre in Ausübung zu bringen, und deiner Anweisung gemäß so rechtschaffen und fromm zu leben als wir können und sollen ja, so sey es denn auch unser fester Entschluß dir eine ewige und unbestechliche Treue zu schwören; Himmel und Erde sollen wider uns zeugen, wenn wir sie muthwillig, oder in dem unglücklichen Rausche unserer Leidenschaft verletzen wollen. Von diesen Augenblicke an, sey dieser Gedanke unser ernster Vorsatz:

An dich Erlöser will ich denken,
So lang ich denken kann,
Wird man ins Grab mich senken,
So geh' ich zwar die Bahn,

Wo mein die Welt vergißt,
Du aber denkst einst meiner,
Wenn gleich auf Erden keiner
Mein eingedenk mehr ist.

V.

Zu welchem Zweck stiftete Jesus sein Abendmahl, und in wiefern kann der Gebrauch desselben nützen?

Jesus der große Menschenlehrer sah voraus, daß er bey dem so wichtigen Geschäfte, Menschen zu beglücken, sein irrdisches Leben nicht lange behalten werde; daß nicht allein Reisen, Hunger, Durst, Nachtwachen, Haß, Rache und Verfolgung, sondern daß auch zuletzt ein gewaltsamer Tod, die Folge und der Lohn seiner Arbeiten und Bemühungen seyn werde. Er sah die Unzufriedenheit der Priester und Gesetzgelehrten, hörte ihr Murren, ihre Schmähungen, ihre Verwünschungen, er merkte ihre Fallstricke und Versuchungen, wußte ihre Anschläge auf sein Leben. Er sah wie ihr Haß wuchs, ihr Neid aufschwoll, ihre Rache immer grimmiger und flammender wurde. Er entwich zuweilen

weilen, entgieng ihren Nachstellungen, aber keinen Augenblick ließ er von seinen heilbringenden Geschäften ab, keinen Augenblick erkaltete oder ermüdete sein Eifer in Beseligung der Menschen. Entschlossen war er, sein Werk auszuführen, entschlossen also auch, sein Leben dafür hinzugeben, es nur so lange zu behalten, als es zur Gründung seines geistlichen Reichs auf Erden nöthig war, aber in der Stunde da sein Geschäft vollbracht war, freiwillig zu leiden und zu sterben, und durch sein Leiden und Sterben den Saamen der Wahrheit und Tugend, den er in Menschen Seelen ausgestreuet hatte, zu edeln Früchten zu stärken. Vollbracht war nun seine ganze irrdische Laufbahn, vollbracht alles, was er für das Wohl und die Glückseligkeit der Sterblichen auf Erden thun sollte und wollte, und nun fing an die Stunde, die dunkle schwarze Stunde des Todes, ihren kommenden Schritt zu beflügeln, die Stunde wofür seine Menschheit schaudernd zurückbebte. Durchdrungen vom heiligen Gefühl und von

lebendiger und warmer Ueberzeugung seiner Pflichten, und dem hohen Beruf auf dieser Welt ein vollkommnes Genüge geleistet, und Menschen den Weg zur Tugend, den Weg zum neuen geistigen Leben, den Weg zum Himmel eröfnet zu haben, beschloß er sein Leben und Thaten, seine Leiden und martervollen schimpflichen Kreuzestode, den er mit jedem Augenblicke des Lebens näher entgegen sah; ja seinen Namen und seinen so wichtig gewesenen Daseyn auf Erden, durch die Einsetzung seines Abendmahls ein unvergeßliches und ewiges Andenken zu stiften. — Die Sinnlichkeit und der Leichtsinn der Menschen war ihm in unvermeidlichem Lichte bekannt, und er sah mit einem weisen und halbblickenden Auge zuvor, daß der Haß, der Neid und der Verfolgungsgeist seiner so zahlreichen Feinde: ihm nie ein wohlverdientes ruhmwürdiges Andenken stiften würde, und daß selbst die kleine Anzahl seiner Verehrer bald zaghaft, muthlos und wankelmüthig und durch Verfolgung und Ueberredung gleichgültig und

kalt

kalt gegen alles das werden würde, was er für sie auf Erden gethan und gelitten hatte; deshalb fand ers für nothwendig, noch vor seinem Tode ein solches Denkmahl zu stiften; ein Denkmahl das gleichsam auf Ewigkeiten hinaus den Freunden und Verehrern seiner Person und seiner Lehre, seine nun bald verlöschende Gegenwart auf Erden neu darstellete, und ihn unvergeßlich machte. Und was für eine Gelegenheit hätte sich ihm passender darbieten können, als die, welche er beim Osterlamm-Essen benutzte? So wie nun das Essen des Osterlamms die Israelitische Nachkommenschaft an die Drangsale ihrer Vorfahren in der egiptischen Dienstbarkeit und an den glänzenden Ausgang, den Gottes Weisheit, Güte und Vaterhuld, zu ihrer Befreiung gewählt hätte, erinnern mußte; so sollte auch die letzte Abendmahlzeit welche er mit seinen Jüngern vor der Herannäherung seiner Todesstunde genoß, tiefbleibende und rührende Eindrücke auf ihren Geist und Herz machen, sollte ihnen lehrreich und wichtig,

und für ihre ganze künftige Lebenszeit an seine mannigfaltigen und unverdienten Leiden, und an seinen für Wahrheit und Tugend freiwillig duldenden Kreuzestod, anschaulich und feierlich erinnern. Und in dieser Hinsicht nahm er denn zuerst das auf dem Tische liegende Brod, theilte es unter seine Jünger aus, mit der freundschaftlichen Erinnerung, daß das Brod künftighin bey allen ihren Zusammenkünften und heiligen Gastmählen, zunächst aber für sie, als seine vertrautesten Freunde, und nachher für alle die sich durch ihre Bemühung zu seiner Religion bekennen würden, ein besonderes Erinnrungsmittel seyn und bleiben sollte, daß er um die vollkommenste Glückseligkeit der Menschen zu bewerkstelligen, sein eignes Leben nicht geschonet, sondern unter den härtesten Empfindungen der Leiden und des Ungemachs, standhaft seinen Leib zum Opfer für die Sünden der Welt, der Gewaltthätigkeit seiner Feinde preiß gegeben. Und eben so sollte der Wein, den er jetzt zum leztenmale mit ihnen gemeinschaftlich aus

einem

einem Becher trank, sein zum Zeichen der Vergebung der Sünden vergossenes Blut bezeichnen. Durch diese neue Einrichtung wollte nun Jesus bei seinen Verehrern die jüdischen Religionsgebräuche, die Feyer des Osterlamms, überhaupt das ganze alte Testament aufheben, und ein neues Testament einsetzen, und sie von dem neuen Bunde, der durch sein Leiden und Sterben für sie mit Gott gemacht, aufs untrüglichste versichern, und sie zur Liebe und Einigkeit unter einander kräftig ermuntern und stärken, dies war vor allen Dingen sein Zweck. —

O großer Menschenlehrer! durch die wohlthätige Stiftung deines heiligen Abendmahls erhält sich dein Andenken unter uns bis auf Ewigkeiten hinaus, und erinnert uns so lange wir leben, an deinen Eifer für Wahrheit und Tugend, an deine Liebe und Erbarmung, an deine Leiden und Schmerzen, an deinen Kreuzestod, den du so gern und willig duldetest um die Glückseligkeit der Sterblichen zu befördern.

Ach!

Ach! gieb daß wir dein Andenken durch den öftern Genuß des heiligen Abendmahls recht lebendig in unserer Seele erneuern, und dadurch zu solchen Gesinnungen und Entschließungen bewogen werden, die uns in unsern Geschäften, in unsern Reden und Umgange mit andern, in unserm Leben und Wandel als deine ächten Freunde und Verehrer auszeichnen. —

Das heilige Abendmahl, das von Jesus den großen Menschenlehrer gestiftet und eingesetzt, und dessen Genuß allen Bekennern seiner allerheiligsten Religion zur Pflicht gemacht worden ist, ist nicht eine Sache die ich als überflüssig, gleichgültig und mit Verachtung ansehen darf, wenn ich ein Christ seyn will. Denn durch den Genuß des heiligen Abendmahls lege ich ja ein feyerliches Bekenntniß ab, daß ich ein Christ, ein Verehrer meines Jesus bin, daß ich es für mein größtes Glück halte, sein Freund, sein Bekenner zu seyn, daß ich mich meines Wohlthäters, meines Beglückers

glückers und Seligmachers, vor Gott und Menschen rühme und freue. Und will ich von diesem Genusse, segensreiche Vortheile und Nutzen für meinen Geist und Herz geniessen, so darf ich nicht den gegenwärtigen Modetone der Welt folgen, und alle zwei oder drei Jahre als ein Scheingeist an seine Tafel mich einfinden, sondern ich muß den Genuß fleißig, doch allezeit aus innern Antrieben meines Geistes, aus innern warmen Gefühlen und Regungen meines Herzens wiederholen, und eine schickliche Gemüthsverfassung damit verbinden. — Wie ist es möglich, Nutzen und Vortheile von den Gebrauch des heiligen Abendmahls zu haben, wenn ich, wie viele Menschen zu thun pflegen, ohne alle Vorbereitung hinzu trete, wenn ich mich nicht bemühe, meine Sünden, meine Fehler und Schwachheiten, meine Leidenschaften, meine Schoos- und Busensünden im unvermeidlichen Lichte kennen zu lernen? Wie kann ich Reue und Leid über meine Sünden empfinden, und neue Vorsätze und Entschlies-

schliessungen meiner Besserung fassen, welches doch unumgänglich nothwendig ist, wenn ich mich selbst nicht kenne, und über den meinen Zustand meiner moralischen Natur, nie nachzudenken mir Zeit nehme? Ist es nicht Stolz, Vermessenheit, und ein allzugroßes Vertrauen zu sich selbst, wenn man die Prüfung und Erforschung seines Herzens muthwillig verschiebt, und bis zu den letzten Stunden des Abendmahls, den sinnlichen Vergnügungen nacheilt, und Comödien, Gastmähler, Weinschenken, Kaffeehäuser, Billiarde undSpieltische besucht? Ist es nicht Heucheley und Verstellung, wenn es jeder weiß, daß ich mich dem Tische des Herrn zu nähern gesonnen bin, wenn ich fromme andächtige Mienen und Gebärden spiele, und ein heimliches Wohlgefallen an der Erzählung fremder Untugenden und Laster finde, mich darüber freue, und andern in der Stille meinen Beifall zulächle? Ist es nicht Verstellung, wenn ich mich vor den Augen der Welt als ein würdiger Gast am Tische meines

nes Erlösers fähig fühlte, und im Herzen noch immer das rohe Weltkind, immer der ungebesserte rauhe Mensch bin, der ich vorher war, und allenfalls vor und nach dem Abendmahle mit niedergeschlagenen Augen, in andächtiger und heiliger Stellung, einige Gebete aus dem Communion oder Gesangbuche herplappere, wobey ich mir selbst nichts denke? — Ist es nicht Thorheit und Einfalt, glauben zu wollen, daß wir durch die Hersagung unserer auswendig gelernten Beichte, und durch die Absolution, welche der Prediger, ohne unser Herz zu kennen, im Namen Gottes uns ertheilt, schon wirklich frey und loß von Sünden sind? Ist es nicht Schwachheit, sich einzubilden, der Prediger könne unmittelbar durch seinen Beichtvortrag, durch seine Rede, augenblicklich unser Herz, Neigungen und Gesinnungen umschaffen, und uns zu bessere Menschen machen? — Wahr ist es, daß eine gute zusammenhängende Rede Eindruck auf unser Herz macht, das Gefühle erweckt, und

unsern

unser Geist zum Nachdenken gebracht, und mit heiligen Empfindungen beseelt wird, aber was hilfts, wenn diese Gefühle und Empfindungen mit der Gegenwart des Predigers verschwinden, und nur so lange Eindrücke machen, als man seine Rede hört, und seine Person vor sich hat? — Was hilfts wenn ich in meiner alten Gewohnheit fortfahre, immer der leidenschaftliche, unedeldenkende Mensch bleibe, immer den Trieben und Neigungen nachhänge, immer den Ueppigkeiten und eiteln Vergnügungen fröhne, nie in meinen Reden und Handlungen, in meinem Betragen und Aufführung, in meinem Leben und Wandel mich als ein gebesserter Mensch, als ein Christ zeige? —

O Mensch, o Christ, der du wahren Nuzzen von dem Gebrauch des heiligen Abendmahls haben willst, vergiß es nicht, dich vor allen Dingen selbst kennen zu lernen, ehe du dich dem Tische des Herrn näherst! — Merke

ke auf dein Herz, auf deine Gesinnungen, und Neigungen, blicke auf deinen ganzen Lebenswandel hin. — Suche Einsamkeiten mit Fleiß auf, um über dich selbst mit Ernst nachdenken zu können. — Glaube nicht, daß schon einige Stunden vor dem Genuß des heiligen Abendmahls hinlänglich zu deiner Vorbereitung sind! — Nein, wahre Vorbereitung zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls erfordert mehr Zeit, mehr Nachdenken als wenige Stunden gewähren. Sobald du den Entschluß dich dem Tische des Herrn zu nähern, aus wahren innern Antrieben deines Geistes und Herzens gefaßt hast, so mußt du auch gleich von diesem Augenblicke an, anfangen über deine Sünden und Vergehungen nachzudenken, dir nichts zu verheelen, und dich selbst nicht zu täuschen. Alle Beschönigungen, womit du deine Vergehungen bey deinen sonst gewöhnlichen Lebensstunden zu rechtfertigen pflegtest, müssen itzt hinwegfallen, du mußt dich dir selbst in deiner wahren Blöße darstellen, und deinen ganzen

zen Lebenswandel nach den Vorschriften der Religion Jesu prüfen. — Fragen must du dich, welchen Sünden und Leidenschaften war ich bisher ergeben? Bin ich ein Säufer und Verschwender, ein Müssiggänger und Wollüstling, bin ich ein rachgieriger, zorniger und unversöhnlicher Mensch, bin ich ein Gottesverächter, ein Spötter der Religion, bin ich ein Verläumder, ein mißtrauischer, gewinnsüchtiger, eigennützger, unbarmherziger, grausamer, tyrannischer, neidischer, zanksüchtiger Mensch? Habe ich die Pflichten gegen Gott meinen höchsten Oberherrn und Richter der Welt bisher zu erfüllen gesucht, oder habe ich sie vernachläßiget? Findest du nun, daß du einige solcher Laster wie ich eben genannt, an dir hast, so laß es deine erste Sorge seyn, sie ohne Täuschung deiner selbst lebendig zu erkennen, bedenke daß du dich dadurch von Gott und von der Glückseligkeit, die er dir in Ewigkeit zugedacht, sehr entfernet hast, und daß, wenn du noch länger in diesen Sünden fortfährest, du

dich immer vom Ziele deiner ewigen Bestimmung entfernteſt, und dir Gottes Ungnade und Mißfallen muthwillig und mit Fleiß zuziehen würdeſt. — Falle in deiner Einſamkeit nieder vor dem Throne der Majeſtät deines Gottes und ſprich in Demuth deines Herzens: Gott, was bin ich zeither für ein Menſch geweſen! — Welche Verblendung, welchen Undank gegen deine große Güte und Liebe habe ich bewieſen! Wie mannigfaltig habe ich mich deinen gerechten Anforderungen zur Tugend und Frömmigkeit widerſetzt; aber wie verabſcheuungswürdig iſt mir jetzt mein ganzer Sinn und Wandel, und in dieſer Geſtalt ſtehe ich nun vor dir, du Zeuge und Richter meiner Geſinnungen und meines Herzens! mein eignes Gewiſſen klagt mich bey dir an, und ſpricht mir ſelbſt das verdammungswürdigſte Urtheil, das ich von dir verdiene. Durch mich ſind deine weiſen Abſichten zu meinem Glücke vernichtet, und auf mich ſelbſt iſt Unglück und Verderben gehäuft; und nun mein

Gott

Gott wie schäme ich mich meine Augen zu dir empor zu heben, denn meine Mißethat ist zu groß, und die Menge meiner Sünden zu viel! Ich will wie der verlohrne Sohn vom Wege des Verderbens umkehren, mich in deine Vaterhände werfen, Gnade und Erbarmung bey dir suchen. — Wo solche Gesinnungen das Herz beleben, da ist richtige und reine Erkenntniß der Sünden und Vergehungen, da muß auch als eine nothwendige Folge, Betrübniß, Reue und Leid im Innersten des Herzens statt finden, und da wirds auch um so viel weniger Mühe kosten, neue und festbleibende Vorsätze und Entschließungen einer wahrhaftigen Besserung zu fassen. So lange du o Christ, nicht eine solche Vorbereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls anstellest, so lange wirst du nicht als ein würdiger Gast an der Tafel deines Jesu erscheinen, und wirst nie von dem Gebrauch desselben, wahren Nutzen einerndten können. Wirst du es dir aber zur Pflicht machen, deinen Geist und dein Herz zuvor zu

reinigen, so kannst du mit Freudigkeit an der Gedächtnißfeier deines Erlösers theil nehmen, und durch den Genuß des heiligen Abendmahls dich eines gnädigen Gottes, eines durch Jesum versöhnten Vaters mit aller Zuversicht getrösten, und dann wirst du auch alle der Vorrechte und Heilsgüter gewiß seyn, die wahre Verehrer Jesu haben können und sollen. — Neue Kräfte und Fähigkeiten zur Veredeluug deiner moralischen Natur wirst du in dir entdecken, neuen Muth und Kräfte zum Guten und zur Ausübung der Tugend, werden deinen Geist und dein Herz beleben, du mußt einer strengen Gewissenhaftigkeit und Treue, in der Erfüllung deiner Obliegenheiten, Verbindlichkeiten, Pflichten und Beruf empfinden, wirst Menschen als deine Brüder lieben lernen, und nach dem Beyspiele Jesu, den Fehlenden und Irrenden liebreich zur Zurechtweisung die Hand bieten, und deinen Beleidiger großmüthig vergeben, und die zerrissene Bande alter Freundschaft wider herzustellen dich bemühen, und

wirst

wirst nicht mehr zur Verläumdung, zur Entehrung deines Nächsten zu seinen Schaden und Nachtheil deine Beredsamkeit in Gesellschaften aufbieten, oder einem andern dein Ohr dazu leihen; vielmehr wirst du seine Schwachheiten und Fehler so viel ohne Verletzung deines Gewissens geschehen kann zu verheimlichen und zu entschudigen, dich angelegen seyn lassen; und selbst zur Verbesserung seiner Umstände so viel deine Kräfte erlauben, ihm deinen Beistand und deine Unterstützung nicht versagen. — zu einem solchen christlichen Leben, und zu einer solchen rühmlichen Aufführung, wozu die Lehren und das Beispiel Jesu dir die untrüglichste Anweisung geben, wirst du am sichersten durch den öftern Gebrauch des heiligen Abendmahls gestärkt werden. — Versäume es daher nicht, dich recht oft am Tische Jesu einzufinden, denn du wirst allezeit Nutzen und Vortheile für dein Herz und Leben davon tragen, wenn du mit einer dieser so wichtigen Handlung gemäßen Gemüthsverfassung

fassung und Stimmung deiner Seele erscheinst. —

O danke Gott, danke Jesum deinen göttlichen Erlöser für die wohlthätige Stiftung des heiligen Abendmahls, und laß dein ganzes Leben, ein immerwährender Lobgesang seiner Güte seyn. Sprich oft mit Innbrunst deiner Seele:

Laß Herr, mich dankbar stets ermessen,
Was du für mich erlitten hast,
Und deine Liebe nicht vergessen,
Die so viel Segen in sich faßt.
Laß meinen Glauben thätig seyn,
Und mir zur Tugend Kraft verleihn.

Ich streite, hilf mir überwinden,
Und stärke mich zu meiner Pflicht,
Bewahre mich vor neuen Sünden;
Verlaß mich in Versuchung nicht;

Durch

Durch dein für mich vergoßnes Blut,
Schenk mir im Todeskampfe Muth.

Und euch, ihr seines Leibes Glieder,
Die Jesus Heil, wie mich erfreut,
Euch lieb ich stets als meine Brüder,
Als Erben seiner Herrlichkeit.
Wir haben einen Herrn und Gott,
Uns speißt und tränkt ein Wein, ein Brod.

Wie itzt in unsers Heilands Namen,
Sein Volk vor ihm versammlet war:
So kommen wir einst dort zusammen,
Vor ihm mit seiner Engelschaar;
Und preisen als sein Eigenthum,
Dann ewig seines Namens Ruhm.

Hier will ich mich mit euch vereinen,
Die ihr ihn ewiglich erhöht;
Und wenn wir einst vor ihm erscheinen,

Im Glanze seiner Majestät;
Dann geh ich im Triumph mit euch,
Ihr Auserwählten in sein Reich.

So soll denn weder Spott und Leiden,
Noch Ehre Freud' und Lust der Welt,
Mich hier von jener Treue scheiden,
Die selbst im Tode mich erhält,
Du bist und bleibest ewig mein;
O laß mich deiner würdig seyn.

VI.

Was ist der Himmel, oder auf welche Art kann die Freude und Seligkeit der Frommen in jener Welt gedacht werden?

Wenn nicht die Aussicht in die Zukunft uns dies Leben versüßte, wenn nicht die Hoffnung wahrer und ächter Freuden jenseits des Grabes gewürdiget zu werden, unser Herz belebte, wo würde der Mensch, der Christ, bei der Kürze und bei den Mühseligkeiten seines Lebens, Ruhe für seinen Geist und sein Herz hernehmen, in welcher Schule, in welchen Tempel der Weisheit würde er sie suchen und finden? — So lange Menschen diesen Erdball bewohnt haben, so lange hat schon der Glaube und die Hoffnung an ein künftiges Leben, und an die bessern und reinern Freuden desselben, ihren Geist aufheitern, und ihr Herz mit frohen und freudigen Empfindungen beseelen

len können. Und dieser Glaube, diese Hoffnung ist schon so alt, als die Welt selbst. Schon der Heide sprach von elisäischen Feldern, worunter er sich den glücklichsten Aufenthalt seiner Seele jenseits des Grabes dachte; und der Jude bezeichnete das künftige Leben unter verschiedenen Benennungen und Bildern; bald nannte er es das Paradies, den Berg Zion, bald die Stadt Gottes, bald das himmlische Jerusalem, bald einen Bau von Gott erbauet, bald ein Haus was nicht mit Händen gemacht ist; und alle diese bildlichen Benennungen und Vorstellungen hatten so viele Reize, so viele Gewalt über sein Herz und Leben, daß sie seinem Geiste eine bessere Richtung gaben und die Veredelung desselben zu bewirken vermogten. Auch bey uns, die wir Christen sind, hat der Gedanke an ein künftiges Leben, an den Himmel und die Freuden desselben ungemein viel gutes, nützliches und lehrreiches; ja er kann unsern Geist auf eine besondere Art erquicken und aufrichten, und dies würde im noch weit stärkeren

keren Grade geschehen können, wenn wir alle vernünftige Begriffe von den Freuden und Seligkeiten jenes Lebens haben würden. Aber alle unsere Begriffe hievon sind noch bei den mehrsten Menschen sehr sinnlich und roh, und mit vieler Phantasie und kindischer Vorstellung untermengt. Man bildet sich ein, die Freuden und Seligkeiten des Himmels müßten in solchen Ergözlichkeiten und Vergnügungen bestehen, die unsern gegenwärtigen irrdischen Lustbarkeiten ähnlich wären; ja der Himmel selbst müsse eine sehr lustige und anmuthige Gegend seyn, wo das Auge durch blühende Bäume, durch blumenreiche Felder und Fluren, durch schattigte Gebüsche, durch grüne Thäler und Wiesen, durch rauschende Bäche und Flüsse und andere sinnliche Gegenstände beständig ergözt; eine Gegend wo das Ohr durch eine immerwährende harmonische Musik, durch die reizenden Töne der Nachtigallen, und durch die schönsten Sänger und Sängerinnen unaufhörlich belustiget werde. Solche

che Vorstellungen, die bloß durch Mahler und Dichter bei Menschen Eingang gefunden haben, gehören gar nicht zu einer glücklichen freudenvollen Bestimmung unsers Lebens nach dem Tode. — Nein, die Freuden jenes Lebens können und müssen nicht einmal einen Schimmer von Sinnlichen und Irrdischen an sich haben, sie müssen ganz rein und lauter, ganz unserer geistigen Natur angemessen seyn. Denn dort, wo wir diesen groben Erdenleib nicht mehr bewohnen, wo die Schwachheiten und Bedürfnisse des thierischen Lebens gänzlich aufhören, wo ganz andere feinere Organe unsere Seele umgeben, da müssen auch ganz andere edelere Freuden und Vergnügungen herrschen; Freuden, deren Genuß nie ermüdet, Freuden, deren Werth uns immer schätzbar bleibt. Und welche Freude, welche Seligkeit kann größer für die fromme Seele gedacht werden, als wenn sie einst in der Ewigkeit 1) die Dauer ihres Lebens in dem beständigen Anschauen der Größe und Güte Gottes fortsetzt? —

O Gott! wie wird mein Geist entzückt,
Wenn er nach deinen Himmel blickt,
Den du für mich bereitet;
Wo deine milde Vaterhand,
Aus neuen Wundern wird erkannt
Die du daselbst verbreitet.

Die heilige Schrift redet immer von Wohnplatze der Seligen als von einem Orte, wo sie alle gemeinschaftlich leben, und beyeinander wohnen; aber dies scheint eben nicht wahrscheinlich zu seyn. — Denn wenn man auch annehmen wollte, daß unter der unzählbaren Menge von Welten, die Gottes Allmacht erschuf, eine einzige Welt seyn könnte, die den beseligungsfähigen Theil unsers Erdballs beherbergte, so läßt es sich doch nicht denken, daß alle Seligen gemeinschaftlich in einem Himmel beysammen seyn können, weil ein jeder nach dem Ausspruch der Schrift, den auch unsere Vernunft billigen und in Er-

füllung

füllung gesetzt zu werden wünschen muß, nach seinen Kräften und Fähigkeiten, nach seinen Talenten und Verdiensten die er sich auf Erden erworben, belohnt werden soll. — Was würde der gute Fürst, was würde der fromme König für die Treue die er in seinem Stande und Berufe geleistet, für die schlaflosen Nächte die er zum Wohl seiner Unterthanen mühsam durchgewacht, für das Gute, für die Rechtschaffenheit die er in seinem Leben geübt, voraus haben, wenn er mit den geringsten seiner Unterthanen einerley Belohnung, einerley Sitz, einerley Rechte genießen sollte? Was würde der Gelehrte für die mühsame Ausbildung seines Geistes, für die Mittheilung seiner Kenntniße und Geschicklichkeiten, wodurch das Wohl und das Glück seiner Nebenmenschen auf Erden befördert wurde, voraushaben, wenn er mit dem frommen Landmann, der weiter nichts als mit den Thieren umzugehen und seinen Acker zu bebauen sich angelegen seyn ließ, der nicht an-

Ver-

Veredelung und Vervollkommnung seines Geistes und Herzens dachte, einerley Vergeltung, einerley Wirkungskreis haben sollte? — Nein, Gott wird und muß seiner Gerechtigkeit wegen, nach den Verbindungen, nach den Verhältnissen, nach den Umständen, nach den Fähigkeiten und Kräften, nach dem verschiedenen Maaße der für die Ewigkeit erlangten Reife, einem jeden den besondern Schauplatz seines neuen Daseyns und seiner neuen Thätigkeit anweisen; einem jeden auf einem besondern Wege zu seinem Ziele leiten. — Der Niedrige und Arme verliehrt hierbey nichts; seine Tugend die er aus Einfalt des Geistes und Herzens geübt, bleibt immer Tugend, wird immer belohnt, und die Freuden der Ewigkeit die ihn einst ewarten, sind gewiß seiner Natur, seinen Verdiensten und Bedürfnissen angemessen. — Jeder der Seligen, er sey hoch oder niedrig, wird einst in seinem Wirkungskreise die Freuden des Himmels mit Entzückung genießen, und den nie

beneis

beneiden, der sie dort im höhern Maaße empfängt. So wie wir hier gemeinschaftlich zum besten des Ganzen, ein jeder für sich in seinem Kreise arbeiten, so werden wir es auch dort thun müssen. Jeder wird in der Erkenntniß Gottes, in der Bewunderung seiner Macht, Größe, Hoheit und Majestät so weit er hierzu sich vorbereitet und den Grund auf Erden gelegt hatte, seine vorzüglichste Seligkeit, seine Wonne und sein Vergnügen empfinden, und dieses Vergnügen, diese Glückseligkeit wird nirgend ihre Grenzen finden, weil wir mit jeder Stunde, mit jedem Augenblicke des Lebens immer neue Entdeckungen machen, immer noch nie gesehene Vollkommenheiten des Schöpfers bewundern und betrachten werden; und in einer solchen rastlosen Thätigkeit, in solchen warmen und eifrigen Bestrebungen, wird unser Geist mit seinen neuen Organen von Stuffe zu Stuffe, von Welt zu Welt, von einen Himmel zum andern fortwandern, und auf jeder neuen Stuffe, in jedem neuen

Himmels-

Himmelskörpern neue Kenntnisse, neue Einsichten und Weisheit sammlen, und jemehr die Vervollkommung wächst, jemehr wird Liebe, Anbetung und Dankbarkeit gegen Gott unsern Schöpfer und Wohlthäter das Innerste unsers Wesens beseelen, wird immer feuriger, immer brünstiger werden, jemehr wir uns dem Lichte nähern, das den Thron der Gottheit umstralt. Alles was uns auf Erden bey mühsamen Forschen und Nachdenken schwer, dunkel, verworren und unbegreiflich war, wird sich im richtigsten Gleichgewicht, im schicklichsten Zusammenhange zeigen, die Finsterniß wird verschwinden, und ein helles Licht von allen Seiten in uns dringen. Gottes weise Absichten und Rathschlüsse, seine Wege die er uns auf Erden gehen hieß, werden uns alle erklärbar werden; wir werden das, was wir in seinen Führungen, in der Leitung und Lenkung unserer Schicksale als ungerecht, als hart und unbillig beklagten, dort als weise und gütige Führung, als Mittel und Ursach zu einer

glücklichen und seligen Bestimmung preisen. Wir werden uns nicht mehr mit falschen Hofnungen und Erwartungen täuschen; sondern alle unsere Wünsche und Hofnungen werden jederzeit gerecht und gut und unserer Bestimmung angemessen seyn; ja wir werden von dem allen was wir wollen und wünschen, die richtigste Erkenntniß, die deutlichsten und untrüglichsten Einsichten haben, und es uns selbst laut gestehen müssen:

Nun kann ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah;
Das wunderbar und göttlich nennen,
Was unerforschlich sonst geschah;
Hier denkt mein Geist mit Preis und Dank,
Sich alles im Zusammenhang.

Die Seligkeit des Himmels besteht 2) in der Zurückerinnrung an unser vergangenes Leben,

ben, und in dem frohen Bewustsein, gut und fromm gehandelt zu haben. —

Nichts kann grösser, nichts glückseliger seyn, und innere Zufriedenheit, Gemüthsruhe und Geistesheiterkeit hervorbringen als das Bewustseyn: ich habe meine Pflicht erfüllt; ich habe nach meinen Kräften, nach meinen Umständen und Verbindungen, und nach meinen jedesmaligen Lagen immer Rechtschaffenheit und Tugend geübt; ja ich habe die Pflichten die mir Gottesoberherrschaft über die Welt befiehlt, die Pflichten gegen mich selbst, die Pflichten gegen meine Nebenmenschen und die Pflichten gegen die Gottheit nie mit Muthwillen verlezt. Dies Bewustsein kann uns bey allen Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten unserer irrdischen Pilgrimschaft, unter dem Drucke der Feinde, unter dem Drucke der Armuth, unter dem Drukke körperlicher Schmerzen und Leiden, Trost, Muth und Beruhigung hier auf Erden ge-

währen, kann unser verwundetes Herz, unsern leidenden Geist stärken, ihn mit namenloser Entzückung und unaussprechlich süßen Wonnegefühlen erfüllen; ja uns in einem solchen Zustand versetzen, wo alles Empfindung, alles heilige reine und warme Empfindung ist, die wir aber nicht einmal uns selbst, noch weit weniger andern erklären können.

Da nun schon auf Erden unser Herz, bei dem Andenken an unsere guten Thaten, Handlungen und Gesinnungen eine solche Begeisterung, eine solche unerklärbare Wonne und himmlische Lust, eine solche stille innere Seligkeit empfindet; wie vielmehr sollte nicht unser Geist einst in der Ewigkeit bey der Zurückerinnerung an das vergangene und gutgeführte Erdenleben glänzende und unaussprechlich grosse Seligkeit empfinden, eine Seligkeit, zu deren Schilderung unsere Sprache viel zu arm, und unsere Einsichten gar zu schwach sind. Aber es giebt Menschen, welche die Zurückerinnerung

innerung an unser gegenwärtiges Leben gänzlich leugnen, und für Thorheit und eitele Hofnung erklären. — Geradezu möchte ichs ihnen sagen, daß sie sich sehr irreten; denn bliebe uns die Zurückerinnerung nicht, so wäre der ganze Zeitraum unserer irrdischen Laufbahn für uns so gut als verlohren, wenigstens hätten alle guten Folgen des Erdenlebens und aller Freudengenuß der Zukunft nicht die Hälfte des Reitzes für uns, welchen sie haben könnten, weil wir von ihrem Zusammenhange mit unsern hiesigen Thun und Lassen, und von der Art, wie wir ihrer werth und empfänglich geworden sind, nichts wüßten. Ohne Zurückerinnerung an die irrdischen Lebensstunden kann auch keine Belohnung der Tugend und Rechtschaffenheit statt finden, obgleich die Schrift jedem zuruft: Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten mit Freuden. Unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit.

lichkeit. — Wer würde die Segnungen womit Gottes ewige Huld und Güte uns dort begnadiget, als Folge und Lohn seines Erdenlebens betrachten? Wie würde Gottes Weisheit verherrlichet werden können, wenn wir uns unseres vergangenen Zustandes, seiner göttlichen Führung und väterlichen Leitung unbewust wären? Wie würden wir uns von seiner Gerechtigkeit überzeugen, und wie es wissen, daß wir auch nach unsern Verdiensten vergolten und belohnet wären, wenn uns die Zurückerinnerung fehlte? — Ich bin fast überzeugt, daß jenseits des Grabes den Frommen seine guten Werke, seine Tugend und Rechtschaffenheit, seine Menschenliebe die er geübt, im reinsten und untrüglichsten Andenken seyn wird; ich bin überzeugt daß wir uns jeden kleinen Umstand, jede geringe Veränderung unserer irrdischen Pilgrimschaft im unvermeidlichsten Lichte denken, und daß selbst unsere Thorheiten, Mängel und Fehler nicht unserer Aufmerksamkeit entgehen, sondern wir

einst

einst mit Wohlgefallen noch an die Stunde zurückdenken, da sich unser Herz umänderte, da unser Geist eine neue edele Richtung bekam, da wir zu guten und tugendhaften Gesinnungen einen neuen und festen Grund legten; ich bin überzeugt, daß wir uns so gar die gute und fromme Gesellschaft von Menschen, die uns so oft im Leben umgab, selbst jedes einzelne Mitglied das wir kannten, aufs deutlichste vergegenwärtigen werden; ja ich zweifle nicht, daß wirs wissen werden, wer die Freunde waren, an deren Hand geleitet, wir durch die Thäler und Krümmungen des Lebens wandelten, deren Rath uns klug, vorsichtig und weise machte, und vor Fehltritte warnte, deren Theilnehmung, Mitleid und Trost uns so manche Ruhe und innere Zufriedenheit verschafte, so manchen Kummer abhalf, und manche Thräne auftrocknete. —

O Mensch, o Christ der du vielleicht bei deiner irrdischen Lebenszeit nicht daran denkst,

daß

daß jede deiner Handlungen, jede deiner Gesinnungen und Thaten dir in der Ewigkeit aufs deutlichste auch ohne deinen Willen und dein Wünschen vor Augen schweben werden; o mache es dir heute da du diese Schrift liesest zur hochheiligen Pflicht, dein ganzes Thun und Lassen auf Erden so einzurichten, daß es mit den Vorschriften der Religion Jesu und mit deinem Gewissen übereinstimme, damit du am Rande des Grabes und in der Ewigkeit dir keine Vorwürfe zu machen nöthig hast, dich allezeit beruhigen und trösten kannst, und bei jeden Rückblick auf Welt und Grab immer neue Freuden und Vergnügungen für das Innerste deines Geistes entdecken, immer neue Seligkeit aus dem ungetäuschten Bewustsein rechtschaffen, heilig und fromm auf Erden gelebt zu haben, schöpfen kannst. Denn je früher du anfängst fromm zu werden, je größer die Summe deiner guten Thaten und Handlungen ist, jemehr du an Veredelung, an Herzensgüte und Ausbildung deines Geistes gewonnen hast,

desto

desto größer ist deine Seligkeit, desto größer sind die Freuden die im Himmel einst auf dich warten; und so du spät anfängst deinen Geist zu veredeln, spät anfängst dich in der Tugend und Rechtschaffenheit zu üben und Schätze für die Ewigkeit zu sammlen, dann nur auch wird die Freude der Zurückerinnerung kurz seyn, und deine Seligkeit geringen Werth haben müssen. Was hilft es dir, deine guten Unternehmungen, deine edeln Handlungen und Thaten, deine frommen Gesinnungen bis zu den letzten Jahren deines Lebens zu verschieben? Glaubst du etwa daß Gott dabey gewinnen oder verlieren könnte? Oder denkst du daß Gott um des Verdienstes Jesu willen alle faule, träge und saumselige Menschen zum Genuß der Himmelsfreuden umschaffen werde? — Nein, so wie du bist, so bleibst du, du kannst nicht größere Seligkeiten, nicht größere Himmelsfreuden geniessen, als du dir selbst hier im Leben bereitet hast; — was der Mensch säet, das wird er erndten. —

O Gott! stärk in meiner Seele,
Früh den Trieb mich dir zu weihn.
Gieb daß nie die Lust mir fehle,
Folgsam deinem Wort zu seyn. —

Die Seligkeit des Himmels bestehet 3) in der Mittheilung unserer Empfindungen und Gedanken. Schon auf Erden fühlen wir es, daß unsere Freude, unser Vergnügen über unser gemachtes Glück nicht recht vollkommen ist, wenn wir es andern nicht erzehlen, andern nicht mittheilen können. Sobald wir aber unser Herz von dem was wir wissen entlediget haben, und die Theilnehmung anderer gewahr werden, o dann wird unsere Freude um soviel-mehr erhöhet und verstärket. Eben so wird und muß es einst in der Ewigkeit seyn; denn wenn wir die Fähigkeit uns mitzutheilen, mit dem Tode dieses Leibes verliehren sollten, dann würden wir ein Gut verliehren das unschätzbar wäre, dann würde unsere Seligkeit bei weiten

das nicht seyn, was sie seyn sollte. Auf welche Art aber wir uns einst in der Ewigkeit unsere Gedanken und Empfindungen, unsere erlangten Begriffe und Kenntnisse mittheilen werden, darüber läßt sich wohl wenig entscheidendes sagen. — So viel ist gewiß, man braucht nicht allezeit Worte und Sprache, um seine Gefühle und Empfindungen an den Tag zu legen. — Lehrt nicht die Erfahrung, daß Menschen denen die Sprachfähigkeit mangelt, dennoch Winke und Zeichen für das haben, was sie sagen und andern mittheilen wollen? — So weiß ich denn auch mit Zuversicht gewiß, daß ich mich einst in der Ewigkeit mittheilen werde, daß ich mich jedem mittheilen, dem ich mich mitzutheilen Beruf und Neigung fühle, obgleich ohne Erdensprache und Zunge, dennoch von Geist zu Geist, von Seele zu Seele werde ich die Fülle meiner Gedanken und Empfindungen in andere hinüber tragen, und eine gleiche Mittheilung meiner Ewigkeitsgenossen wird auf mich empfänglich seyn. — Daß

aber die Sachen die wir uns in der Ewigkeit mittheilen werden, daß die Gespräche die wir dort als geistige Wesen mit einander führen, von ungleich höhern, edleren und erhabnern Werthe seyn müssen als alle unsere Gespräche hienieden — wer wird dies leugnen? — Nur alles was groß, alles was gut ist; alle Werke und Veranstaltungen Gottes, alle Geheimnisse die mein sterbliches Auge auf Erden nicht durchdrang, dort aber enthüllt, aufgedeckt und im reinsten und untrüglichsten Lichte schauen wird, alle meine Erdenschicksale, Erfahrungen und dunkeln Gottesleitungen, nur diese werden dort den Gegenstand der Gespräche und reinsten Mittheilung ausmachen. —

Sey, o Seele hoch erfreuet,
Ueber das erhabne Glück,
Das dir einst dein Gott verleihet! —
Richte deines Lebens Blick,

Oft nach jener Stadt der Frommen,
Mit dem Ernst dahin zu kommen! —
Trachte weil du hier noch bist,
Nur nach dem was droben ist.

Die Seligkeit des Himmels bestehet 4) im Wiedersehn und in der Vereinigung mit denen die wir schon auf Erden kannten und liebten.

Daß wir nun nicht alle unsere Freunde auf einmal an einem Orte erblicken, sondern sie nur nach und nach erst wiederfinden werden, ist leicht begreiflich; — haben wir doch nicht alle im gleichen Maaße Frömmigkeit und Tugend geübt, haben wir doch nicht alle uns gleiche Verdienste erworben! — Und so verschieden unsere Tugenden und Verdienste sind, so verschieden müssen auch einst unsere künftigen Wohnplätze, unsere Stuffen und Grade, unsere Himmel seyn, die als Belohnungsörter

für

für unsere Tugend uns zu Theil werden. Wir werden also nur bloß in dem Himmel der zunächst für uns bestimmet, und unsern Verdiensten angemessen ist, einige unsrer Freunde wiederfinden und beym größern Wachsthum und Steigen in Vervollkommung, bei jeder Veränderung und Verwechselung unserer himmlischen Wohnplätze immer andere Freunde unserer irrdischen Bekanntschaft finden; und dieses Wiedersehn, diese Wiedervereinigung wird solche Eindrücke der Freude und Entzückung auf unserm Geist machen, die unaussprechlich sind. — Wir kennen schon hier die freudenvollen Eindrücke die das Wiedersehn unserer lange abwesenden Freunde bei einer unerwarteten Erblickung und Umarmung verursacht; ja wir kennen die süßen und seligen Stunden, wo wir auf einer Reise im fremden Lande unsern so lange treugewesenen Freund wiedersehen, wir wissen das Glück einer solchen Freundschaftsvereinigung hier schon zu schätzen; welchen Werth muß nun nicht jenes himmlische Wiedersehn für

uns haben, welche Empfindungen der Freude und Wonne muß unsern Geist beleben, wenn wir einst in der Ewigkeit die Freunde wieder finden, die uns hier wahrhaftig werth und theuer waren, deren Umgang und Gesellschaft, deren Betragen, Aufrichtigkeit und zärtliche Liebe, ihr Andenken bei uns verewigte! — Welche namenlose Entzückung der Freude muß es unserm Geiste gewähren, wenn wir dort in der Ewigkeit unsern im Leben so aufrichtig geliebten Vater, unsere so werthgeschätzte Mutter, unsern Lehrer, unsere Gattin, unsere Geschwister und unsere mit so vieler Herzenswärme geliebten Kinder, nach und nach wieder erblicken, in ihre Gemeinschaft und Verbindung treten, das Freundschaftsband erneuern und im weit vollkommnern Grade fortzusetzen fähig werden! — Wollen wir alle recht viele Freude in Ansehung des Wiedersehens in der Ewigkeit genießen, o dann müssen wir keine Gelegenheit versäumen, uns recht viele und treue Freunde hier auf Erden

zu erwerben.. Wir müssen uns daher alle als eine Familie, alle als eine Gesellschaft betrachten, die eine gemeinschaftliche Reise zu jenen seligen Gefilden und Wohnungen ihres himmlischen Vaterlandes machen sollen; wir müssen uns nicht mehr untereinander verfolgen und beleidigen, nicht mehr mit verächtlichen, neidischen und feindseligen Blicken, nicht mehr durch Zorn und Rache uns die Tage unsers Lebens trüben, und die Stunde unsers Sterbens schwer machen. Wir müssen uns alle als Freunde und Brüder liebreich die Hand bieten, und so den Grenzen der Ewigkeit entgegen wallen. — O so leiste denn du, der du Vater oder Mutter bist, deinen Kindern die gebührende schuldige Pflicht, versäume und vernachlässige nicht ihre Erziehung; kränke sie nicht durch Eigensinn, Halsstarrigkeit, Zanksucht; flöße ihnen früh gute Grundsätze der Religion und Tugend ein, und begleite deine Lehren und Ermahnungen allezeit mit deinem eigenen Beispiele, laß

ihr Glück und ihr Wohl dir stets am Herzen liegen, damit wenn du sie in der Ewigkeit wiedersehen soltest, ihr Anblick dir keinen Kummer, sondern Freude verursachen möge. Und auch du Sohn, du Tochter, folge treulich den Anweisungen und Lehren deiner guten Eltern, erbittere sie nicht durch Ungehorsam und Widerspenstigkeit, und fordere nicht mehr von ihnen, als was ihre väterliche und mütterliche Huld und Liebe dir zu geben vermag. Habe Geduld mit den Schwachheiten ihres Alters, und unterstütze sie nach deinen Kräften, in jeder Lage da sie deiner bedürfen. — Und du, der du Ehemann, Ehefrau bist, vergiß nie die wichtige Pflicht deines Standes, trenne das Band nicht durch Leichtsinn, Ausschweifung und andere unrühmliche Handlungen und Thaten, damit du beym Wiedersehn in der Ewigkeit dir keine Vorwürfe machen darfst. — Um des Wiedersehens in der Ewigkeit willen, fliehe vor dem Gedanken eine noch unschuldige Seele zur Sünde zu verführen und sie um ihre Un-

schuld zu bringen; denn du mögtest einst das unglückliche Schlachtopfer deiner wollüstigen Leidenschaft wiedersehen; mögtest sie wiederfinden die Elende, die durch deine Schuld Achtung und Liebe der Menschen, Gemüthsruhe und zeitliches Glück; ja selbst Gesundheit und Leben verlohr. — Du König, du Fürst, du Obrigkeit, du Hausherr, sey nicht grausam und tyrannisch gegen deine Untergebenen, behandele sie nicht als Sclaven und verächtliche Geschöpfe, erbittere sie nicht durch beständiges Tadeln und Schelten, strafe sie nicht nach Willkühr, nach Laune und Eigensinn; denn du mögtest sie dort wiedersehn, deren Peiniger du hier warest, mögtest sie an einem Orte wieder finden, wo deine Herrschaft nicht mehr gilt, wo kein äußeres Verhältniß, keine slavische Furcht ihnen mehr ein Stillschweigen auflegt, wo sie Rechenschaft, strenge Rechenschaft, von dir fordern können. — Um des Wiedersehns in der Ewigkeit willen, diene jedem deiner Nebenmenschen und Zeitgenossen,

so

so viel du nach deinen Kräften und Vermögen thun kannst; laß es nie an Rath und Hülfe fehlen, suche dich nach deinem Stande auf die eine oder andere Art um Menschen verdient zu machen; denn jedem, den du Gutes thust, der deine Menschenliebe, deines Wohlwollens, deiner Theilnehmung, deiner Unterstützung sich freuet und rühmt, und dir den wärmsten Dank dafür stammelt, ist zugleich dein Freund für den Himmel. Um des Wiedersehens willen erfülle dein Versprechen was du den Sterbenden auf dem Todtenbette thatest, und laß seine Asche im Frieden ruhn, und decke seine Fehler und Schwachheiten lieber zu, als daß du sie rügen und ans Licht ziehen solltest, damit wenn du ihm einst in der Ewigkeit wiedersiehst, du nicht vor seinem Anblick erröthen und erschrecken und dir Vorwürfe machen darfst. —

Bei solchen Gesinnungen und Betragen hast du denn die besten und glänzensten Aussichten

in die Ewigkeit. Jeder ist alsdenn schon dein Freund, jeder erwartet deine Ankunft ins bessere glücklichere Leben. —

Da ruft, (o mögte Gott es geben!)
Vielleicht auch dir ein Selger zu:
Heil dir! denn du hast mir mein Leben,
Die Seele mir gerettet du!
O Gott, wie muß dies Glück erfreun,
Der Retter einer Seele seyn.

Mit Vergnügen wirst du dich denn an das auf Erden geknüpfte Freundschaftsband erinnern, und ein wonnevolles Vergnügen an der Brust des Welterlösers wird deinen Geist durchströmen, und so viele Thränen des Kummers und der Sorge, so viele Thränen die du über den Verlust deiner Freunde auf Erden weinetest, so viele Freuden werden dir einst in der Ewigkeit dafür zu Theil werden. Du wirst dann mit dem Kranze des Ruhms und

der Ehre bezeichnet in den Gesellschaften jener seligen Geister und vollendeten Gerechten des Himmels glänzen.

Gott, welche Schaar ist hier vereint!
Die Frommen die ich hier beweint,
Die find ich droben wieder.
Dort sammlet deine Vaterhand,
Die deine Liebe hier verband,
Hier, alle deine Glieder.
Ewig, werd ich, frey von Mängeln,
Selbst mit Engeln,
Freundschaft pflegen.
O ein Umgang voller Segen! —

Berichtigungen.

Pag. 9 statt polygemische – Polygamische
— 14 -- der Nutzen – die Stützen
— 31 -- und – nur
— 34 -- wie – ja
— 50 -- Belohnung auf Erden – Belehrung auf Erden
— 55 -- halbblickenden – hellblickenden
— 57 -- Gastmählen – Gastmählern
— 60 -- Scheingeist – Scheingast
— 61 -- über den meinen – über den inneren

D
5

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kirchhoff, Christian August Ludwig

Philosophisch-Theologische Betrachtungen über wichtige Gegenstände der Christus-Religion

Bd.: 2

Dessau (1791)

Dogm. 568-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398489-3
VD18 90136608